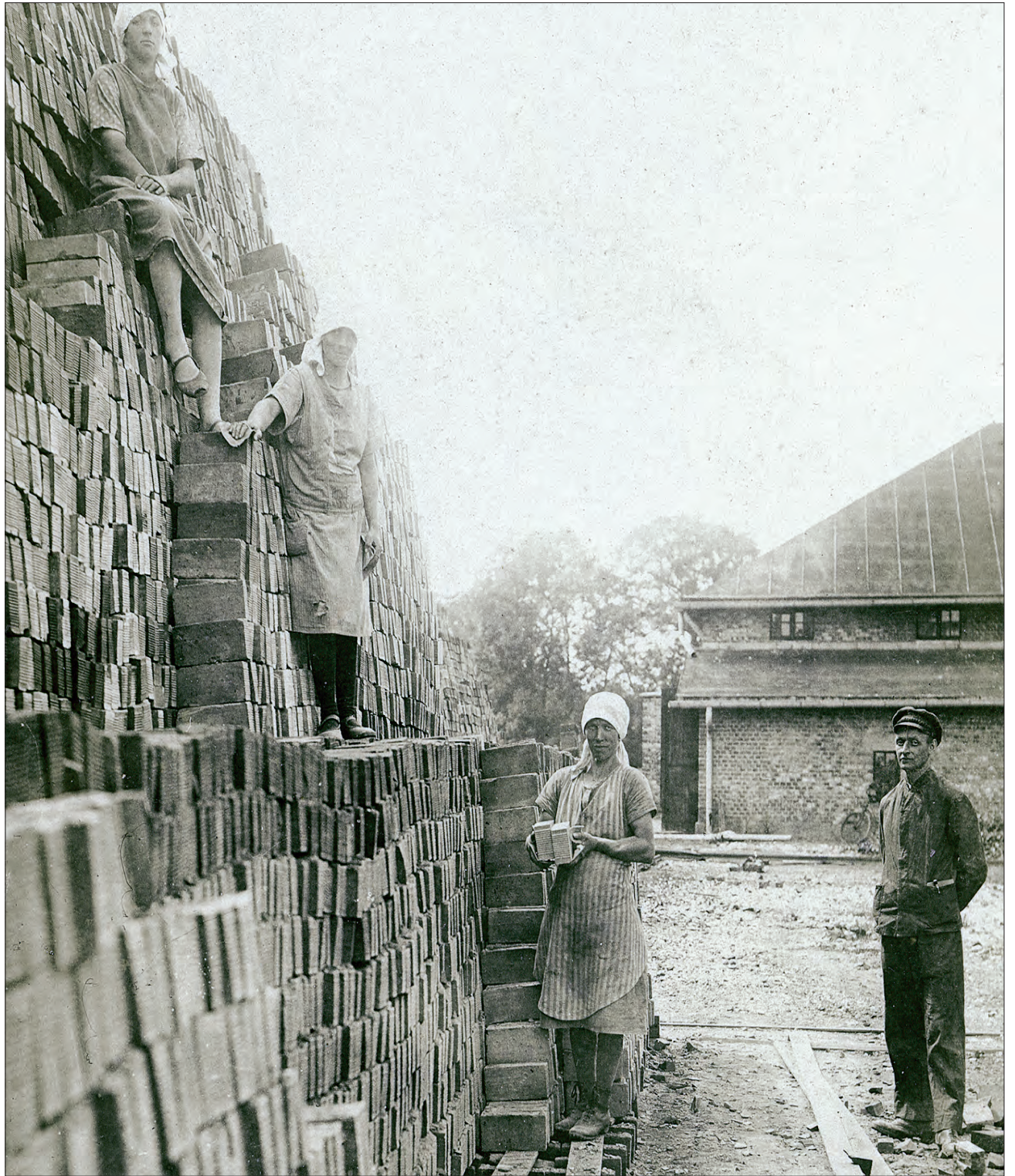


Inhaltsverzeichnis

Grußwort	7
Unterföhring im Ziegelboom	9
Paradies und Schinderei – Ansichten vom Leben auf der Ziegelei	21
Benno Welsch – der Föhringer „Loam-Baron“	35
Mustergültig – die Ziegelei Karl Stöhr	41
Fremde Heimat – die Integrationsgeschichte der Armellini	51
Wie macht man Ziegel?	61
Ziegeleien in Unterföhring	67
Ziegelei Roth	70
Ziegelei Reiser/Aktienziegelei	74
Ziegelei Eschbaumer und Baudrexel	76
Ziegelei Salcher/Stöhr	80
Ziegelei Euringer/Aktienziegelei	84
Ziegelei Holzmann	86
Ziegelei Bramberger/Stöhr	94
Ziegelei Moll	98
Ziegelei Drexler/Lechner	100
Ziegelei Jung	104
Ziegelei Gschwender/Lechner	106
Ziegelei Heilmann & Littmann	110
Aktienziegelei	112
Ziegelei Stöhr	122
Ziegelei Poschinger	126
Ziegelei Welsch	128
Soldaten auf der Ziegelei Jung	133
Literatur / Bildnachweis / Anmerkungen	144
Namensregister	147
Impressum	148



Benno Welsch

Der Föhringer „Loam-Baron“

Anita Kuisle

Die Karnertochter Katharina Mayr und ihr Hochzeiter Benno Welsch um 1890 in Unterföhringer Tracht. Katharina trägt das farbenfrohe Gewand der Jungbäuerinnen und die hohe Mütze aus Biber- oder Otterfell, wie sie im Münchner Norden üblich war. Dass die beiden noch nicht verheiratet sind, sieht man daran, dass Benno im kurzen Janker der Burschen und nicht langen G'vatter-Rock der verheirateten Bauern zum Fotografen ging²¹. Vermutlich entstand die Aufnahme als Verlobungsbild. Der älteste Sohn der beiden wurde ja mehr als ein Jahr vor der Eheschließung geboren.



Benno Welsch, Karnerbauer in Unterföhring und Ziegeleibesitzer, starb 1951 im Alter von 84 Jahren. Das Geheimnis um seinen sagenhaften Goldschatz nahm er mit ins Grab und so geistert diese Geschichte bis heute durch das Dorf. Es heißt, Benno habe einen Münzschatz vergraben. Als Zeitpunkt dazu kursieren wechselweise die Kriege, Krisen und Währungsreformen um 1875, 1920 und 1945. Manch einer vermutet die „Goldfuchsen“ sogar noch heute unter dem Bürgerhaus¹³. Dass Benno Welsch 1875 erst acht Jahre alt war, ändert nichts an der Beliebtheit der Sage. Tatsächlich lebte der Bub damals aber in Oberföhring, wo die Geschichte der Unterföhringer Familie Welsch ihren Anfang nahm. Der dortige Pfliegerhof mit der Hausnummer 46 war einer der größten Höfe des Dorfs. Hier war vor 200 Jahren die Familie Welsch daheim. Man weiß, dass nach dem Tod von Melchior Welsch im Jahr 1810 zunächst seine Witwe Barbara erbte. Sie übergab fünf Jahre später an den Sohn Franz. Dessen Sohn Benno (1822–1907) übernahm das Anwesen 1858, im Jahr seiner Eheschließung mit Anna Adlberger (1836–1916). Die beiden hatten fünf Kinder, eines davon war der spätere „Loambaron“ von Unterföhring, der wie sein Vater Benno hieß¹⁴. Von Benno Welsch sen. weiß man, dass er im Jahr 1859 seine Ziegelei in Oberföhring verkaufte. Dieser Betrieb sei die erste Ziegelei auf Oberföhringer Grund gewesen¹⁵. Sie lag an der heutigen Oberföhringer Straße auf Höhe von Hausnummer 188.

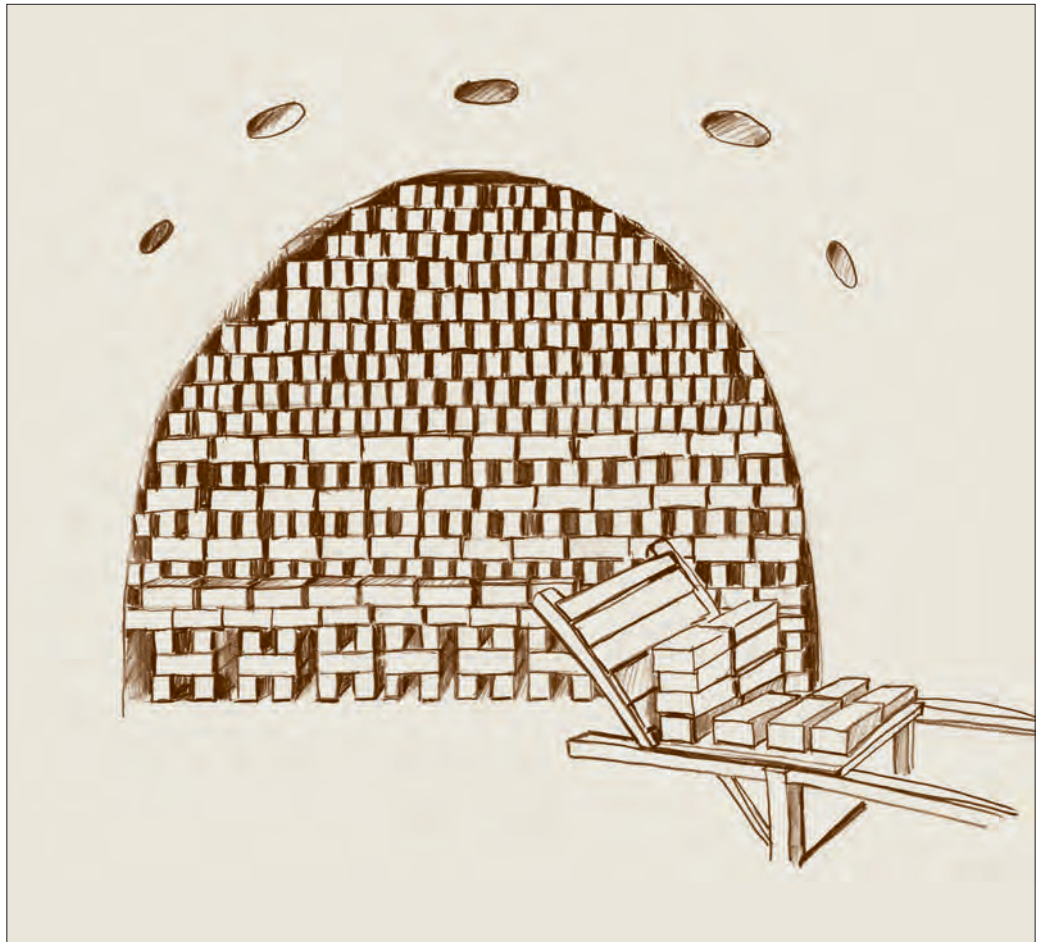
Den Pfliegerhof samt angrenzender Ziegelei übernahm 1892 der älteste Sohn Franz Welsch (1862–1944)¹⁶. Sein jüngerer Bruder Benno (1867–1951) – unser „Loambaron“ – heiratete 1893 nach Unterföhring auf den traditionsreichen Karnerhof, der schon seit 1305¹⁷ nachgewiesen ist. Das Anwesen trug damals die Haus-

Ziegel brennen im Ringofen

Heizen. Der Brenner befeuert den Ringofen von oben. Durch jede der Öffnungen (Schürlöcher) im Deckengewölbe der aktiven Kammer des Ofens schüttet er etwa alle 10 Minuten eine Portion Kohle.



Schnitt durch den Brennkanal. Das Setzen der Ware in einem Ringofen war eine Kunst. Die trockenen Ziegelformlinge wurden verschränkt übereinander gestapelt, so dass die Brennluft durch den ganzen Ofen streichen konnte. Im Deckengewölbe des Brennkamms befinden sich die Schürlöcher. Der Raum direkt darunter blieb beim Setzen frei.



Ziegelei Moll

<i>Lage:</i>	Münchner Straße 26
<i>Alte Anschrift:</i>	Unterföhring 83
<i>Erbaut:</i>	1899
<i>Erstbesitzer:</i>	Anton und Elise Euringer
<i>Weitere Eigentümer:</i>	Elisabeth Euringer, Leonhard Moll
<i>Besonderheiten:</i>	Einziges bis heute erhaltenes Ökonomiegebäude einer Ziegelei in Unterföhring
<i>Betriebsende:</i>	1931



1 | Das Wohn- und Ökonomiegebäude der ehemaligen Ziegelei Moll in der Münchner Straße 26 wird heute als Bürogebäude genutzt.

2 | Das Luftbild von 1918 zeigt die drei Ziegeleien an der Münchner Straße. Die nördlichste (rechts im Bild) ist die Ziegelei Euringer (später Moll). Anzahl und Größe der Trockenschuppen machen deutlich, dass Euringer im großen Stil produzierte. Sein Ringofen hatte doppelt so viel Kapazität wie die beiden anderen. Die Schornsteine der drei Betriebe sind anhand der Schattenwürfe gut auszumachen.

Der frühere Gastwirt Anton Euringer (1839–1912)²⁵⁸ stellte im November 1898 einen Antrag auf Errichtung einer Ringofenziegelei an der Münchner Straße. Es war die zweite Ziegelei Euringers in Unterföhring (siehe Kapitel Ziegelei Euringer/Aktenziegelei). Den Grund hatten er und seine Frau Elise (1839–1908) im selben Jahr von Josef und Babette Haller um 135.000 Mark erworben²⁵⁹. Das Genehmigungsverfahren verlief zügig und 1899 konnte Euringer bauen. Das neue Anwesen umfasste laut Grundbuch „Wohnhaus mit Stall, Scheune und Hofraum, dann Ringofen mit Ziegelstadel, Trockenstadel mit Dienstwohnung und Holzlege, Trockengestelle und Materiallagerplatz“²⁶⁰. Im Verlauf der Baugenehmigung hatte es einen skurrilen Streit Euringers mit der Gemeinde Unterföhring um die Hecke gegeben, die seinen Grund gegen die Münchner Straße abgrenzte. Die Gemeinde war der Auffassung, dass zwischen Hecke und Straße ein Meter Platz zu verbleiben habe, Euringer hielt ein Zehntel davon für ausreichend. 1901 kam es zu einer Verurteilung Euringers wegen der „baupolizeilichen Übertretung“. Außerdem wurde der anstelle der Hecke errichtete Zaun auf Euringers Kosten entfernt²⁶¹. Diese Auseinandersetzung hing wohl mit der damals geplanten Verbreiterung der Münchner Straße zusammen. Aber Anton Euringer nahm wohl generell bürokratische Regeln nicht sonderlich wichtig. 1903 bekam er Schwierigkeiten, weil er die Kantine auf seiner Ziegelei ohne gültige Erlaubnis betrieb. Nachdem sein Wirt Josef Fliegl ein nicht genehmigtes Glücksspiel, ein „Grasoberrennen“, veranstaltet hatte, noch dazu an einem Sonntag, war es den Behörden offensichtlich zu bunt geworden. Nach Zah-

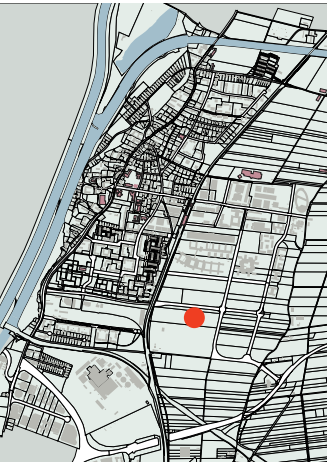


lung einer Strafe wurde die Ausschankberechtigung dann aber doch erteilt²⁶².

Euringers Ringofen war groß. In seinen 12 Kammern konnten jährlich zwei bis drei Millionen Steine gebrannt werden. Der Bauherr beschrieb im Antrag die geplante Betriebsweise kurz und bündig: „Betrieb mit Akkordant gegen vereinbarte Fixsumme. Der Akkordant stellt die Arbeiter ein und entlohnt sie.“²⁶³ Dies war die damals übliche Vorgehensweise in bayerischen Ziegeleien. Die Beschreibung der Schlafräume für die Italiener im Obergeschoß eines Trockenschuppens entsprach im Bauantrag verdächtig genau den Vorschriften. Es heißt dort „Die Schlafräume der Ziegelerbeiter kommen auf einen mit Platten genau abgedeckten Trockenstadel, mit 2 Aufgängen, gegen das Dach 1 m hoch verschallt und eingefalztem Bretterboden, Fenster im Verhältnis 1:15.“²⁶⁴ Ob die Räume tatsächlich so gebaut wurden, ist nicht überliefert. Wir kennen aber für 1913 die Namen von 28 Italienern, die in Unterföhring für Anton Euringer ziegelten. Dies waren Antonio Barbarino, Eugenio Barbarino, Giovanni Barbarino, Giuseppe Barbarino, Antonio Benzer, Pietro Benzer, Giovanni Clinaz, Giovanni Coceani, Giovanni Coscac, Pietro Coszack, Luigi Culizzo, Luigi Darligli, Giovanni Emilio, Giovanni Furmann, Giovanni Gigante, Luigi Marcolini, Andrea Pezzetta, Pietro Qualizza, Emilio Roanzi, Luigi Roanzi, Giovanni

Ziegelei Jung

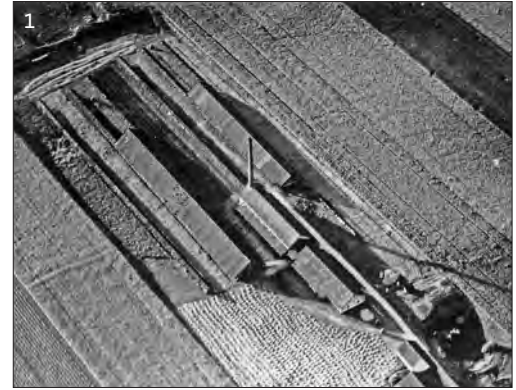
- Lage:** Südlich der Mitterfeldallee, zwischen Bahnlinie und Dieselstraße
- Alte Anschrift:** Unterföhring 89
- Erbaut:** 1903
- Erstbesitzer:** Stefan Leibenger
- Weitere Eigentümer:** Max Jung
- Besonderheiten:** Auf den zur Ziegelei gehörigen Äckern war während des Zweiten Weltkriegs eine Flakstation eingerichtet
- Betriebsende:** Unbekannt, wahrscheinlich 1937



1 | Luftaufnahme der Ziegelei Jung (damals Leibenger) von 1916. Die Aufnahme entstand bei einem Übungsflug der Flugbeobachtungsschule München.

Die Leibenger waren eine Münchner Zieglerfamilie aus Berg am Laim. 1889 hatten sie eine Ziegelei in Johanneskirchen errichtet. Als dieser Betrieb 1903 von Joseph Leibenger übernommen wurde³⁰⁴, errichtete dessen Bruder Stefan, geb. 1865, eine eigene Ziegelei in Unterföhring. Er erwarb dazu den südlich von Unterföhring gelegenen Pfarracker für 2300 Mark von Josef und Maria Frey³⁰⁵ und errichtete dort eine kleinere Ringofenziegelei³⁰⁶. Die Genehmigung erteilte das Bezirksamt, ein formaler Antrag bei der Gemeinde wurde erst im Herbst 1903 nachgereicht³⁰⁷. Leibenger ließ zunächst ein schlichtes Ökonomiegebäude errichten, um einen Verwalter oder Hausmeister vor Ort unterzubringen³⁰⁸. Er selbst wohnte nie in Unterföhring, sondern blieb in Berg am Laim. Im Lauf des Sommers 1903 wurden das Ringofengebäude und zwei Trockenstadel samt Italienerwohnung errichtet. Die Planung stammte von Maurermeister Josef Berlinger aus Berg am Laim, die Bauausführung lag beim Unterföhringer Maurermeister Vinzenz Gandl³⁰⁹. 1907 wurde das Anwesen, das die Hausnummer Unterföhring 89 erhielt, um eine Kantine im Ökonomiegebäude, 1910 um einen weiteren Stadel ergänzt³¹⁰. In den Jahren 1909 bis 1912 kaufte Leibenger die Äcker, die im Osten an seine Ziegelei angrenzten³¹¹.

Die Ziegelei war als Handstrichziegelei für den Betrieb mit italienischen Wanderarbeitern angelegt. Für 1913 kennen wir die Namen von 14 Italienern, die für Stefan Leibenger ziegelten. Und zwar: Andrea Bertolotti, Eugenio Braida, Gino Braida, Antonio Botter, Giovanni Botter, Luigi Campagner, Pietro Fabbro, Lorenzo Gomba,



Gionbatta Marson, Alberto Mauro, Ernesto Mores, Augusto Seherzi, Mario Stroppolo und Giachino Toffolou. Im Antrag für die Bewirtschaftung der Kantine von 1907 gab Stefan Leibenger an, dass er während der Saison 30 bis 40 Arbeiter beschäftige. Pächter der Kantine war ab 1907 Leibengers Hausmeister Georg Seel. Sechs Jahre später zog Seel nach Schwabing, sein Nachfolger als Wirt und damit wohl auch als Hausmeister der Ziegelei wurde Anton Hitzelsberger. Der war ein typischer Zuzügler jener Zeit in Unterföhring, ein Sohn von Güttern, also Kleinlandwirten, aus Forstinning im Bezirk Ebersberg³¹².

1919 verkaufte Stefan Leibenger seine Unterföhringer Ziegelei um 85.000 Mark an das Münchner Baugeschäft Max Jung. Wie alle anderen Ziegler musste auch Max Jung seinen Betrieb in den 1920er Jahren ohne die italienischen Arbeiter führen, die während des Ersten Weltkriegs aus politischen Gründen nicht mehr in Deutschland arbeiten durften und auch nach Kriegsende nicht zurückkehrten. Jung ergänzte deshalb die Leibenger'sche Ziegelei 1923 um ein Maschinenhaus³¹³. Es stand östlich der anderen Ziegeleigebäude. Zur Modernisierung gehörten auch Einrichtungen für den mechanischen Transport der Formlinge und Ziegel zwischen den einzelnen Arbeitsstellen im Betrieb³¹⁴. Der Antrieb der Maschinen erfolgte elektrisch³¹⁵. Aus der Zeit um 1925 ist ein Belegschaftsfoto überliefert. Darauf sind 37 Personen zu sehen, 19 Männer, 16 Frauen und zwei Kinder. Dies entspricht der üblichen Belegschaftsstärke für eine Ziegelei dieser Größe. Die Kantine verpachtete Jung an die 46-jährige Maria Freistädter, Tochter eines